

Lyrik oder Gestammel?

Autor(en): **Keller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Goal!

und dann
SUPER
MAROCAINE

SUPER MAROCAINE
regt an – entspannt
SUPER MAROCAINE
Männer schätzen sie
Frauen lieben sie
SUPER MAROCAINE
leicht – leicht – leicht

SUPER MAROCAINE
die erste Cigarette Filter «Ventil Zone»



Lieber Nebelspalter, kannst Du mich trösten? Mit Schrecken stelle ich fest, daß Senilität an Hirn und Knochen nagt, daß ich stumpf und taub werde, kein Gefühl für Klang und Melodie der Sprache mehr habe, keinen Sinn für Reim und Versmaß, kein Verständnis für das, was wir in noch weniger geistvollen Zeiten als «Inhalt» bezeichneten!

Ich bin bestürzt und niedergeschlagen! Steht da in der Literaturbeilage einer bedeutenden schweizerischen Tageszeitung folgendes Gedicht:

*in zeit wohnen
auf der spitze sekunde stehn
im kreis der sechzig mal
sechzig mal sechzig
offen das blenden bestehen
den langen augenblick können
was war verschwindet
die faule sehnsucht
der nie flackert
den heiligen stern sehn
auf steins firmament
auges himmel
nicht blinzeln so lange
bis die träne klar wird
drehendes steht
stehendes dreht*

Ich las und las – und jetzt ist's aus in meinem Kopfe: Das drehende dreht drehendes bis alles steht und ich nur noch blinzeln, aber nicht mehr sehen kann!

Neun mal kluge Superliteraten wollen mir nun weismachen, das sei eben *moderne Poetisiererei*, ungenügend wie die Werke der abstrakten Malerei. Nur ein hoffnungsloser Banause, dessen Zeit vorbei ist, könne ohne Rührung und Ergriffensein an diesem Schrei moderner Lyrik vorbeisehen oder die neue Schönheit verkennen!

Aber alles hilft nicht, weder «auges himmel» noch «faule sehnsucht»! Nicht um kluger zu werden brauche ich Deine Hilfe. Ich brauche sie aber gewissermaßen als geistige Krücken für die Zukunft, um weiter «In zeit wohnen» zu können. Also: Kannst Du mir das Gedicht

Lyrik

oder Gestammel?

«erklären», so wie es Dir einst der Lehrer in der Schule gelehrt hat? Kannst Du mir auch seinen Sinn etwas aufhellen, damit ich lerne «auf der spitze sekunde stehn»? Oder sind wir im Gebrauch der Sprache schon so weit, daß auch Du da keinen Sinn mehr findest, weil wir zu einem neuen Gesetz der höheren Sprache vorgerückt sind: *Sinnvoll ist, was keinen Sinn mehr hat?*

Ich finde den Sinn nicht! Aus Verzweiflung an der eigenen Unfähigkeit wuchs Sadismus. Ich versuchte, analytisch hinter das Rätsel zu kommen. Ich vertauschte die Zeilen. Hier «mein» Gedicht:

*drehendes steht
stehendes dreht
im kreis der sechzig mal
sechzig mal sechzig
nicht blinzeln so lange
bis die träne klar wird
offen das blenden bestehen
den langen augenblick können
in zeit wohnen
auf der spitze sekunde stehn
den heiligen stern sehn
der nie flackert
auf steins firmament
die faule sehnsucht
was war verschwindet
auges himmel*

Mir scheint das besser! Anmaßung? Verblendung? Wenigstens habe ich «den heiligen stern sehen – der nie flackert» – herausgebracht und bin geradezu glücklich. Doch noch nicht ganz senil?

Moderne Lyrik? Austauschbare Zeilen? Zu lesen wie eine Gleichung?

$$a+b+c+d = c+a+d+b?$$

Zu lesen mit Logarithmentafel und Rechenschieber? Gestammel? Leeres Geplärr? Kümmerliche Maché verdorrter Sprachsnobisten?

Lieber Leser: Versuchen Sie das Gleiche mit Goethe oder Keller! Wenn Sie es fertig bringen, dürfen auch Sie «auf der spitze sekunde stehn», von mir aus sogar «stunde stehn»! Viel Vergnügen!

Hans Keller